

Zeitschrift:	Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	20 (1871)
Artikel:	Der Dudelsackpfeifer auf dem Storchenbrunnen in Bern, nebst einigen Mittheilungen über bernische Kulturzustände aus früherer Zeit : aus dem handschriftlichen Nachlasse seines Vaters, Karl Howald
Autor:	Howald, Karl
Kapitel:	Die Entstehung des Brunnens
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-123079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entstehung des Brunnens.

Das zwar der Restauration sehr bedürftige, durch Gassenstaub und langjährige Einflüsse der Witterung unansehnlich gewordene Standbild des Dudelsackpfeifers auf dem Storchenbrunnen ist in künstlerischer Hinsicht unstreitig das gelungenste und an allegorischen Illustrationen weitaus das reichste Brunnenbild, welches Bern besitzt. Die Zeit seiner Entstehung wird wohl mit Sicherheit in die vierziger Jahre des XVI. Jahrhunderts zu setzen sein. Der geniale Künstler¹⁾, der das Meisterstück dieses Bildwerks geliefert hat, ist unbekannt. Sachverständige nehmen an, der Verfertiger dieses Standbildes und derjenigen der zehn Jungfrauen im großen Portal der Münsterkirche sei eine und dieselbe Person. Der künstlerische Styl in der Behandlungsweise hat viel Ähnliches und ist um Vieles freier, als derjenige an andern Standbildern der Kirche und der meisten übrigen Brunnen.

¹⁾ Der dem unsrigen sehr ähnliche Dudelsackpfeiferbrunnen in der Spahlenvorstadt zu Basel ist nach Vorlagen des berühmten Hans Holbein d. J. gearbeitet. Bekanntlich sind Spuren künstlerischer Thätigkeit jenes Meisters in mehreren andern Schweizerstädten, wie Luzern, Solothurn u. s. w., genau nachzuweisen. Die Vermuthung liegt nahe, daß man dem Einfluß desselben auch die Anfertigung des bernischen Standbildes zuzuschreiben hat. Holbein war Bern nicht so fremd, als man bisher annahm. Aus dem Testamente des Sigmund Holbein, Malers, vom 6. September 1540, vernehmen wir, daß dieser nahe Unverwandte des Hans Holbein ein Haus nebst Hof und Garten an der Brunngasse in Bern besessen hat. Dr. A. Woltmann in seinem vorzüglichen Werke „Holbein und seine Zeit“ spricht mit großer Anerkennung von den künstlerischen Leistungen jenes Sigmund Holbein und bedauert, daß in Bern gar nichts mehr von ihm aufzufinden ist.

Wir bedauern, unsern Lesern nicht einmal die Veranlassung zur Aufstellung dieses Brunnens, auf genaue historische Beweise gestützt, mittheilen zu können. Es ist uns dies trotz mannigfachen Nachfragen und sorgfältigen Nachforschungen in den Archiven nicht gelungen.

Nach der Meinung einiger Freunde vaterländischer Geschichte läge der Errichtung der Bildsäule eine historische That-sache zu Grunde. Als nämlich infolge der Burgunderkriege Frankreich bemüht war, dieser Siege schönste Frucht, nämlich das Burgund selbst, an sich zu ziehen, und deshalb eidgenössische Abgeordnete nach Paris gesandt wurden, unter denen sich auch Ritter Adrian von Bubenberg von Bern befand, gab man am französischen Hofe deutlich genug zu verstehen, daß Frankreich eine Besitznahme Burgunds durch die Eidgenossen nicht zulasse. Schmeicheleien, Geschenke, ja selbst Drohungen wurden nicht gespart, um die Eidgenossen zum Rücktritte von einem allfälligen Anspruch auf jenes Land zu bewegen. Entrüstet über dieses Benehmen des Königs und seiner Räthe warnte Adrian schriftlich mit dringenden Worten die Bernerregierung, sich durch die Franzosen nicht täuschen zu lassen und vor der untreuen welschen Zunge auf der Hut zu sein, denn dieses unbarmherzige, verrückte und verlogene Volk halte selbst Briefe und Siegel nicht. Bubenberg wurde wegen seiner biedern vaterländischen Gesinnung, als das Haupthinderniß jener Absichten Frankreichs, dem König verhaft und hatte Ursache, seine persönliche Sicherheit in Paris täglich mehr gefährdet zu glauben. Unterm 16. Oktober 1477 hatte die Obrigkeit von Bern ihren Gesandten, dessen unerschütterliche Treue und Unbestechlichkeit ihr wohl bekannt war, zurückberufen. Unerwartet aber erschien Bubenberg selbst bereits am 6. November in Bern. Auf die abenteuerlichste Weise hatte er in der Kleidung und den Reisegeräthschaften

eines wandernden Spielmanns die Flucht ergriffen und war auf diese Weise glücklich, zu großer Freude seiner Mitbürger, in seiner Vaterstadt angekommen, „in schlechtem stat und in Yi,“ wie das Missivenbuch meldet.

Der Brunnen wäre daher eine Ehrensäule, welche die Nachwelt an Adrian von Bubenberg's Biederkeit, Treue und Unbestechlichkeit erinnern soll.

Einige sind der Meinung, dieser Dudelsackpfeifer samt dem Affen und der Gans sei eine allegorische Erinnerung an das sogenannte Bohnenlied „Gyggis, gaggis Ehermues!“¹⁾ — Der Spielmann erinnere an das bekannte Volkslied und die Gans zu seinen Füßen an die Gänse, welche in dem Liede eine bedeutende Rolle spielen. — Der Affe wäre dann der nachahmende Pöbel.

Eine dritte Ansicht endlich gibt sich dahin kund, daß die, wie wir nachher auseinander sezen werden, in Bern wie anderswo förmlich constituirte Zunft oder Gesellschaft der Spielute, welche in der Nähe des quästionirlichen Brunnens, vielleicht da, wo jetzt der Gasthof zum Storchen steht, ein Versammlungslokal inne gehabt hat, aus ihren Mitteln oder, wenn man der Sage glauben soll, durch die Munificenz eines reichen Gönners — Passivmitglieds, wie man heut' zu Tage sagen würde — eines Junker Mai — dazu aufgemuntert, sich dieses Denkmal habe sezen lassen. — Wir schließen uns aus mehrfachen Gründen dieser letzten Meinung an.

¹⁾ Näheren Aufschluß über das vermutliche Bohnenlied ertheilt die in Bern 1847 erschienene Druckschrift: *Der Kindleinfresser auf dem Kornhausplatz.*